

# Verdis „Requiem“ ging zu Herzen

Axel Kober dirigierte den Städtischen Musikverein und die Symphoniker.

VON WOLFRAM GOERTZ

Ein hoher Satz von Giuseppe Verdi: „Ein jeder von uns müsste Respekt für die leidende Menschheit empfinden.“ Diesem Wunsch ist der Komponist selbst stets nachgekommen, indem er Musik schrieb, die den geplagten Menschen aufrichtet, beseelt, beschwingt, tröstet. Und in der Tat: Wer jetzt nach einer Woche Arbeit im Büro, mit dem Putzfeudel oder an der Steuererklärung bedrückt in die Tonhalle schlich, wurde von Verdis humanistischer Haltung sogleich in einen besseren Gemütszustand überführt. Es gab Verdis „Requiem“, das die Lebenden ebenso erfreut wie die Toten.

Am Pult stand Opern-Generalmusikdirektor Axel Kober, der uns

beispielhaft zeigte, dass moderner Verdi nicht in die Breite gehen und Leidenschaft nicht plakativ zur Schau stellen muss, um gleichwohl überwältigenden Effekt zu erzielen. Kober legte seine Interpretation eben nicht im Sinne alter Opern-Theatralik an, sondern wählte einen intelligenten, doch nie nüchternen Weg: wenig Rubato, kaum Tempostauungen, kein genüssliches (und historisch falsches) Auskosten sängerischer Spitzentöne, dagegen konzentrierte Linienführung, drängende Tempi, großer Atem.

Das Ergebnis war ein herrlich kaltes Feuer, das trotzdem Hitze entzündete. Der Musikverein war phänomenal daran beteiligt: mit einem „Dies irae“, das die Erde erschütterte, mit feinen Pianissimi im „Lux ae-

terna“, mit einer exzellenten Wendigkeit in den Fugen. So präsent haben wir den Konzertchor der Landeshauptstadt lange nicht erlebt. Kober war aber auch ein wunderbar animierender, führender Dirigent. Die Düsseldorfer Symphoniker wirkten nicht minder verschworen und entboten all ihre Kompetenz.

Das Solisten-Quartett reihte sich ins erlesene Niveau ein: Elisabeth Strid (ein nicht ganz krisensicherer, aber anrührender und am Ende hinreißender Sopran), Romana Zaharia (deren Mezzosopran schon jetzt auf himmlische Gnade zählen darf), Yosep Kang (der das „Ingemisco“ strahlend absolvierte) und Karl-Heinz Lehner (der mit einer überaus warmen, noblen Bariton-Mittellage faszinierte). – Gewaltiger Beifall.